



Um Menschenkörper zum Groove zucken zu lassen, genügt Three Fall die raffinierte Eigendynamik ihrer akustischen Musik. Im kargen Trio bündeln Lutz Streun (Tenorsax & Bassklarinetten), Til Schneider (Posaune) und Sebastian Winne (Schlagzeug & Perkussion) ihre Energie so, dass populäre Sounds durch Jazzaffinität kreative Effizienz bekommen. Ihr Album „On A Walkabout – Celebrating Red Hot Chili Peppers“ präsentiert Bearbeitungen von Songs der kalifornischen Rockband als Melange, weil das „Unangepasste, ihre Westküsten-Attitüde und das bisschen Dreck in ihrer Musik uns gefallen“. Seit der Gründung 2008 hat Three Fall mit diesem eigenwilligen Stil bei Festivals und in Clubkonzerten gerade junges Publikum begeistert. Zu dritt erzählten sie *sonic*, wie sie zusammen arbeiten und ihre Ideen entwickeln.

Von Hans-Dieter Grünefeld

MINIMALISTISCH UND PURISTISCH

sonic: Warum habt ihr euch für diese spezielle Trio-Besetzung entschieden?

Lutz Streun: Ich wollte schon früher ein Trio ausprobieren, weil es eine transparente Besetzung ist, aber nicht konventionell mit Bass und Schlagzeug. Unsere Formation hat sich chronolo-

gisch so ergeben, dass Til und ich schon länger als Bläsersatz in Funk-, Hip-Hop- und Reggae-Bands aktiv waren und wir musikalisch einen langen Weg gemeinsam gegangen sind. In manchen Situationen haben wir auch zu zweit gespielt und gemerkt, dass der runde Posaunen- und das kernige

Saxophon eine schöne Kombination sind, und wir haben viel zusammen erkundet. Wir wollten aber nicht nur für uns jammen, sondern ein Projekt mit Perspektive entwickeln. Dazu fehlte uns noch ein Rhythmusinstrument für den Groove. In dieser Zeit haben wir Sebastian in einer Funkband kennengelernt und da war es klar, dass wir mit ihm ein

Klang, ...

Trio starten. Ich habe Til und Sebastian meine Ideen erklärt und sie haben Vorschläge gemacht. Aus diesen Gesprächen ist ein Konzept für unsere Musik entstanden, die wegen unserer genannten Banderführungen funky und groovy, aber auch experimentell sein soll.

Til Schneider: Als Lutz und ich noch in anderen Bands gespielt haben, dachten wir, vielleicht brauchen wir nur noch einen Schlagzeuger, und dann reicht das schon. Man hört außerdem die Bläser besser, wenn man nur einen Schlagzeuger hat, weil sonst bestimmte Frequenzen von anderen Instrumenten eingenommen oder überlagert werden.

Lutz Streun: Es gibt ja Bands, die nur Schlagzeug plus Brass haben, ist ja nichts Neues. Aber in unserer aufs absolut Notwendige reduzierten Formation ist von Vorteil, auf wenige Personen möglichst viele Aufgaben verteilen zu können. Man hört so auch minimale Nuancen.

sonic: Welche Rolle hast du denn als Schlagzeuger, Sebastian?

Sebastian Winne: In unserem Trio muss ich variabler spielen, weil der Bass zum Fundament fehlt, auch wenn die Bläser Basslines übernehmen. Das Schlagzeug ist, auch ungewollt, mehr im Vordergrund. Ich bin eigentlich ohne Unterbrechung Solo präsent. Aber das ist bei anderen Trios wie Gitarre plus Saxofon ähnlich. Da haben sich auch Hörgewohnheiten geändert.

sonic: Lutz und Til bedienen ja mittlere Register. Wie habt ihr euer je individuelles Klangpotenzial in den Arrangements berücksichtigt?

Lutz Streun: Durch Ausprobieren, und viele Passagen sind komponiert.

Til Schneider: Wir haben beide Tenorinstrumente, dadurch kann man Rollenwechsel am besten organisieren.

Lutz Streun: Uns gefallen Basslines prinzipiell gut. Und da versucht man, diesen Klang so intensiv wie möglich zu spielen. Mit der Zeit haben wir herausgefunden, welche Klangeigenschaften der Blasinstrumente sich am besten verbinden lassen. Mit dem Tenorsax kann ich schon ziemlich tiefe Töne erreichen, noch tiefere mit der Bassklarinette, und die Posaune hat das

größte Volumen für dieses Register.

sonic: Wie entscheidet ihr nun, in welchen Momenten wer welchen Part übernimmt?

Lutz Streun: Vorher hat jemand von uns zu Hause überlegt, wie die Stimmen festgelegt werden sollen. Eine Basslinie von der Posaune klingt anders als von der Bassklarinette oder vom Tenorsax. Bei Balladen spiele ich deshalb lieber Bassklarinette, wenn es krachen soll, macht Til den Bass. Dadurch ergeben sich die Rollen.

Til Schneider: Ich spiele Multiphonics und kann dadurch den fehlenden Bass und auch ein Akkordinstrument zumindest in einigen Aspekten ersetzen.

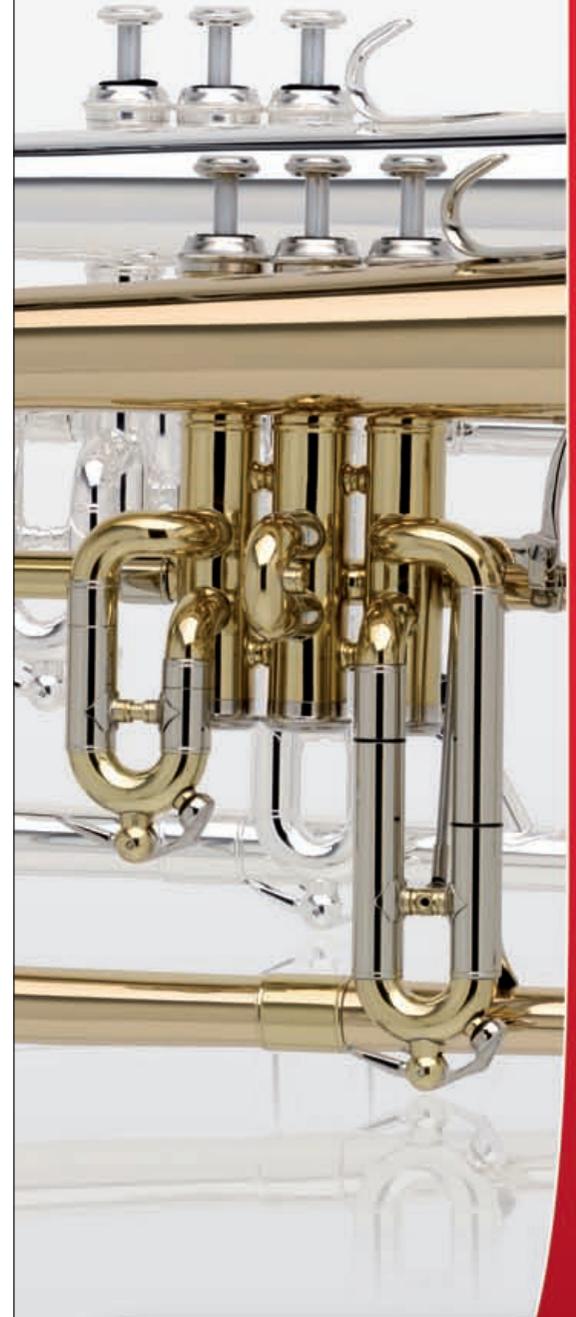
sonic: Woher hast du die Multiphonics-Technik übernommen?

Til Schneider: Zufällig. Bei einer Big-Band-Probe sagte mal jemand zu mir, du kannst auch in die Posaune singen. Das habe ich versucht und ich fand den Klang dann sehr interessant. Durch das Trio haben die Multiphonics einen großen Stellenwert bekommen. Es macht sehr viel Sinn und Spaß, diese Technik zu perfektionieren, weil ich sie direkt im Trio anwenden kann. Das ist ein sehr guter Effekt und essenziell geworden. Je öfter man das übt, desto schneller kann man das abrufen. Aber es ist immer wieder eine Herausforderung, die Kombination von Gesang und Posaunentönen sauber zu intonieren.

Lutz Streun: Til beschäftigt sich ohnehin viel mit Akkorden und Harmonieprogressionen und versucht, seine Konstruktionen auf den Posaunenstil anzuwenden.

sonic: Schlagzeug ist ja nicht nur ein Rhythmus-, sondern auch ein Klanginstrument. Wie wird diese Funktion berücksichtigt?

Sebastian Winne: Das ist abhängig von den Songs. Oft habe ich bei neuen Kompositionen zunächst eine Idee für den Groove, den ich eventuell im Verlauf des Arrangements flexibel gestalte. Wir spielen auch Atmosphücker, bei denen der Sound wichtiger als der Groove ist. Normalerweise habe ich viele Perkussionsinstrumente dabei, womit ich das Klangspektrum erwei-



session
MUSIC



<http://threefall.de>

CDs

Three Fall
Bomboclive!
Konnex 5239

Three Fall
celebrating Red Hot
Chili Peppers
On A Walkabout
ACT 9665-2

tern kann. Das ist sowohl für die Band als auch für das Publikum interessant und eben abwechslungsreicher. Der gleiche Rhythmus mit einem anderen Sound hat direkten Einfluss auf die Musik. Sich damit auseinanderzusetzen, ist spannend für mich.

sonic: In Funkbands habt ihr euch kennengelernt. Darüber hinaus hörte ich auch noch Andeutungen zum Free Jazz à la Peter Brötzmann.

Lutz Streun: Mich fasziniert Peter Brötzmann. Er ist kompromisslos, erzählt seine Geschichte, da wird nicht diskutiert. Er hat Sounds drauf, die kein anderer Saxofonist produzieren kann. Ich finde sehr interessant, was er mit den Obertönen erreichen kann, und seine enorme Kraft und Intensität.

sonic: Ist Free Jazz eine attraktive Option für euch?

Til Schneider: Die Integration diverser Elemente ist für unsere Generation selbstverständlich. Man könnte genauso fragen, warum integriert ihr so viele Musikstile. Wenn man nicht total spezialisiert oder fachidiotisch ist, verarbeitet man viele Einflüsse, und die kommen automatisch in die eigene Musik mit rein. Gerade wenn man Inte-

resse an Soundtechnik hat wie Lutz und ich, weil wir anders – oder besser: individuell – klingen wollen auf unserem Instrument, dann hat das Vorteile für ein Trio, damit es nicht langweilig wird.

sonic: Die Frage ist doch nicht, welche Sounds zur Verfügung stehen, sondern wie sie zusammenpassen.

Lutz Streun: Wir sind kein Klaviertrio, das sich auf Hörerfahrungen verlassen kann. Wir sind anders herausgefordert. Und da arbeiten wir stark mit Kontrasten, um uns zu profilieren. Alternativ zum Groove haben wir deshalb Balladen im Programm, die Raum für Luft und Lyrik lassen.

Til Schneider: Entscheidungen, was zu unserem Stil passt, ergeben sich aus der Praxis. Wir tüfteln am Klavier, haben eine Idee und überlegen, wie man ein Riff oder ein Motiv auf das Trio übertragen kann.

Lutz Streun: Das funktioniert, weil wir eine Band sind und in der gleichen Klangwerkstatt arbeiten. Wir verlassen uns auf unsere Intuition.

sonic: Wie fest klebt ihr an euren Arrangements?

Lutz Streun: Mehr als andere Jazzbands, weil unsere Songs eine klare At-

titüde aufweisen, eher wie Pop als Jazz. Aber wir haben eine Geschichte, die wir erzählen möchten. Diese Struktur wollen wir durch Improvisation nicht allzu sehr verändern, sondern unsere Songs sollen einen Wiedererkennungswert besitzen.

Til Schneider: Im Vergleich zu anderen Bands sind wir minimalistisch und puristisch. Vor allem in der Besetzung, aber auch wie wir spielen und durch die Arrangements. Ich bin ebenso Produzent von Hip-Hop- und Reggaebands und baue viele Beats am Computer. Wenn man Hip-Hop nimmt, dann gibt es einen simplen Arrangementstypus, der für alle Lieder passt. Solche Strukturen kann man aber mit Pep füllen, sodass sie vom Jazz anerkannt werden können.

sonic: Jazz ist aber vor allem Improvisation.

Lutz Streun: Nicht nur. Wir sind deshalb eine Band, weil Sebastian uns dahin trommelt. Ich bin mehr vom Jazz beeinflusst, und so kommt es bei Proben oft zu Reibungen zwischen mir und Til, der konstanter als Komponist denkt. Über manche Details diskutieren wir heftig, und ich kann nur etwas kompetent erwidern, wenn ich eigene Vorschläge mit freieren Strukturen mache.

Sebastian Winne: Bei uns gibt es keine festen Schemata wie Thema - Improvisation - Thema, sondern die Songs haben Abschnitte mit akkordischen oder rhythmischen Übergängen oder werden durch Improvisationen verbunden. Ich variiere auch mal die Grooves, wir improvisieren schon, aber in viel engeren Grenzen als im normalen Jazz.

Lutz Streun: In allen Songs sind Solos, und sie haben mindestens eine kleine Besonderheit im Klang oder Rhythmus. Solche Ideen entstehen eben aus Improvisationen zu Hause, wenn ich Sounds erforsche und sie später in unsere Songs einbaue.

sonic: Könnte aus solchen komplexeren Strukturen eine neue Jazzästhetik oder ein anderer Jazzstil entstehen?

Lutz Streun: Auf jeden Fall.

sonic: Vielen Dank für das Gespräch. ■